

# Die Geschichte von der Kräutertruhe und dem Kaiser zu Rom

Nach einer alten Erzählung\*

Esther Schneerson-Feiweil zugeeignet.

In der Stadt Rom stand von Urzeiten her ein gewaltiger Turm, zu dem sieben eiserne Pforten führten, eine vor der andern. Jede einzelne war mit vielen mächtigen und kunstreichen Schlössern versperrt. Seit Menschengedenken gebot es der Brauch, daß jeder neue König an dem Tage, an welchem er die Krone empfangt, der siebenten und äußersten Pforte zu allen übrigen noch ein neues Schloß anlegen ließ, und diese Sitte war so alt und so viele Geschlechter hatten ihrer gepflogen, daß allgemach der Grund, der sie gebot, in Vergessenheit gesunken war. So fügte es sich zu einer Zeit, daß ein Kaiser in der Stadt Rom verblichen war, und es kamen zu Rate alle, die durch Macht und Reichtum groß waren in der Stadt, und alle, die durch ihre Weisheit Ansehen hatten im Volke, daß sie sich vereinigen und den neuen Herrscher wählen sollten. Da geschah es, daß einer in ihrer aller Augen sich würdig und fähig erwies, und sie erhoben sich allesamt und begaben sich zu ihm und traten in sein Haus und sprachen: »Es ist des Volkes Wille, der dir durch uns kundet, daß du über uns herrschen sollst.« Er redete zu ihnen: »Ihr sehet mich bereit zu tun, wie ihr verlangt, auf daß ihr nicht leeren Angesichts von hinnen ziehet. Doch ehe ich meinen Nacken unter das Joch der Herrschaft beuge und die Bürde der Krone mir auflade, sollet ihr in einem Ding mir zu Willen sein. Ich verlange, daß ihr mit Siegel und Schrift euren Willen und den Willen des ganzen Volkes in meine Hand leget, euch ohne Widerstand dem ersten Gebot zu beugen, das ich als euer Kaiser über euch aussprechen werde.« Da sprachen sie zu ihm: »Sage uns, was gedenkst du über uns zu verhängen?« Er antwortete: »Kein Wort sollt ihr hören, bis ihr mit Siegel und Schrift euer Vertrauen mir dargebracht habet.« Und sie gingen hin und hielten Rat und redeten zum Volke: und es wurde beschlossen und geschah, wie der neu erwählte Kaiser es bestimmt hatte. Sie erhoben ihn alsbald auf den Thron und setzten ihm die Krone aufs Haupt. Und es

\* Die Geschichte, der die Motive dieser Pessach-Legende entnommen sind, habe ich in einem hebräischen Büchlein gefunden, das außer ihr einige »neue Erzählungen« des Rabbi Nachman von Bratzlaw (1772–1810) enthält und danach betitelt ist. Die Quelle der sehr ungleich gehaltenen und offenbar aus einer ursprünglichen Überlieferung überarbeiteten Geschichte ist mir unbekannt.

war am nächsten Tage, da sandte er und beschied alle Großen zu sich und sprach zu ihnen: »Vernehmet, es ist nur ein kleines Ding, was ich von euch verlange. Es ist nur, daß ihr den alten verschlossenen Turm, der sieben wohlverwahrte Pforten hat, mir öffnen möget, denn längst begehrt  
5 meine Seele zu wissen, was sich in ihm verbirgt.« Da stieg es in aller Herzen auf wie mit einer Gewalt und alle sprachen wie mit einem Munde: »Herr Kaiser, was ihr da aussprechet, dünkt uns ein schweres Vermessen. Denn so viele Herren seit undenkbaren Zeiten diese Stadt regierten, so war dennoch keiner unter ihnen, der das Begehren getragen hätte, den  
10 Turm zu öffnen. Vielmehr war es die erste Tat eines jeden, daß er ein Schloß hinzutat zu den ungezählten übrigen, dies alte Geheimnis mit immer mehr Erhabenheit zu wahren. Und siehe, nun stürmt dein Wunsch heran und will die Schranke niederreißen, die hundert Geschlechter errichtet haben. Uns bangt, es möge Übel und Unheil hervor-  
15 gehen aus den geöffneten Pforten und über unsere Stadt und über unsere Häupter kommen.« Der Kaiser erbebte in heftigem Zorn und rief: »Sparet eure Worte. Es tut einzig not, daß ihr mir diesen Turm öffnet, daß ich in ihn eingehe und sehe, was in ihm ist.« Sie gingen hin und holten die Schmiede der Stadt herbei. Nach gewaltiger Arbeit taten sich  
20 die sieben Tore des Turmes auf und der Kaiser stahlte sein Herz und ging als erster hinein. Ringsum standen Rat und Volk in Entsetzen und Erwartung. Dem Kaiser folgten nur einige seiner Männer. Er selbst durchwanderte den Turm von Gemach zu Gemach und ließ keinen Raum unerforscht, aber alle fand er leer bis auf den letzten, der als geheimnis-  
25 voller Kern inmitten lag. In ihm stand eine Truhe, gleißend, ganz aus hartem Golde, über und über von unlösbaren Zeichen bedeckt. Der Kaiser hob den Deckel, da wallte mannigfacher Geruch empor und erfüllte die Luft, betäubend wie der Atem der Erde im Frühling. Die Truhe aber war gefüllt mit allen Arten von Kräutern, welche die Lande bedecken  
30 ihren Höhen und Tiefen, und sie waren grün und voll aufsteigenden Saftes, wie zu der Zeit, da eine Hand sich dem Erdboden genähert, und sie seinem Schoße entrissen hatte. Da befahl den Kaiser ein unermeßliches Staunen und er rief: »Wie mag es geschehen, daß diese Gewächse, die  
35 tausend Jahre und mehr ohne Nahrung und Licht in dumpfer Finsternis verschlossen waren, heute so frisch sind wie an dem Tage, an dem die frühe Sonne sie aus dem quellenden Erdreich gelockt hatte?« Aber es war nichts als ein großes Schweigen und ein großes Staunen rings um ihn. Da wandte er sich ab und befahl seinen Knechten, die Truhe auf ihre Schultern zu laden und in seinen Palast zu tragen. Alsogleich sandte er  
40 Boten in die Stadt und ließ die Diener aller Götter zu sich rufen und die Magier und Zeichendeuter und die Seher. Alle kamen und versammelten

sich um seinen Thron. Und der Kaiser sprach vor ihrem Angesichte ein Gebot aus: »Es tut not, daß ihr mir das Geheimnis jener Kräuter ergründet, welche am heutigen Tage meine Hand aus dem Grunde des alten Turmes gehoben hat. Entziehet ihr euch meinem Befehl, so sollt ihr wissen, daß ihr euren Tod erwählt habet.« Da kam ein Erbleichen über aller Gesichter und ihre Stimmen flackerten wie ein Licht, über das der Wind hinstreicht, und sie redeten folgendermaßen: »Ewig lebe unser Herr, der Kaiser! Seine Gnade gewähre uns eine Frist, zu forschen und zu prüfen, was die Hand der Schreiber an alten Kunden niedergeschrieben hat, und was die Zeichen des Himmels eröffnen, ob es uns nicht gelingt, die Wurzel des Geheimnisses zu finden.« Der Kaiser antwortete ihnen: »Ich gewähre euch eines Mondes Umlauf. Wenn die Zeit sich erfüllt hat, sollet ihr vor mir erscheinen und Rechenschaft ablegen, wie ich euch geboten habe.« Sie schlichen von hinnen, aller Seelen in Zagen gehüllt, und versammelten sich in ihren Häusern und Tempeln. Sie nahmen die Lasten der Buße auf sich und versenkten sich den Tag über in die alten Schriften und erhoben allnächtlich ihre Augen zu den Sternen und horchten um die Zeit der Schatten auf die Stimmen der Wasser. Aber nirgends stieg ihnen die Kunde auf, und in Eitelkeit flossen die Tage dahin. Als der letzte Tag aber herankam, der mit seinem Sinken die Frist vollenden sollte, sammelte sich das ganze Volk um die Weisen, ließ von seiner Arbeit und von seinen Gepflogenheiten und gab sich dem Fasten und der Trauer hin, und wie eine gewaltige Woge stiegen die Hilferufe aller zu den Göttern auf.

In jener Zeit aber lebte in der Stadt Rom ein alter Mann, der in seinem Leben ein Jahrhundert sich hatte erfüllen sehen und manches Jahr noch darüber zählte. Er hatte sieben Söhne und alle waren gerade nach dem Wunsche seines Herzens und waren in Weisheit groß geworden und von der Ehrfurcht der Menge umgeben. Sie gehörten zu den obersten Priestern der Götter. Und wiewohl sie alle mit Kindern und Enkeln begnadet waren und Häuser und blühenden Besitz ihr eigen nannten, und wiewohl sie jeder Tag zu dem Dienste der Götter in den Tempel berief, führte sie ihr erster Weg des Morgens, ehe sie den Gedanken der Welt in ihrer Seele Einlaß gewährten, zu ihrem alten Vater, ihn zu grüßen und seinen Segen zu empfangen. Aber an jenem letzten des vollendeten Mondes blieb der Greis zum erstenmal in den Tagen seines Alters verlassen, und erst am Abend, als die Söhne aus dem Rate nach Hause kehrten in der Fülle ihres Kummers, versammelten sie sich um ihren Vater. Da sprach er zu ihnen: »Meine Söhne, wodurch scheidet sich dieser Tag von allen Tagen, daß ihr nicht zu mir gekommen seid, auch nicht einer von euch, um mein Angesicht zu sehen, wie es euer guter Brauch ist?« Sie antworteten: »Herr,

unser Vater, was sollen wir reden und uns rechtfertigen? Wisse, daß wir unserer Trauer hingegeben waren, erfüllt von unserer Sorge und unserem bösen Schicksal. Nach dieser Nacht tagt der Morgen, da wir von dir zurückgefordert werden und dich einsam lassen in der Zeit deines hohen

5 Alters.« Und da der Alte ihre Worte vernahm, war es, als ob er durch die Lider ihrer Augen blicke wie durch Glas, und er sprach: »Bei eurem Leben, meine Söhne, lasset mich diesen ganzen Gegenstand hören.« Da erzählten sie ihm von dem Funde der Kräutertruhe in dem verschlossenen Turm und von dem Verhängnis, das der Mund des Kaisers über sie ausgesprochen hatte. Der Alte sprach: »Wenn dies eure Sorge ist, so sollet

10 ihr ohne Trübsal und guter Dinge sein, denn das Geheimnis dieser Sache ist mir in seiner ganzen Tiefe kund. Morgen, wenn der Tag aufsteigt, werdet ihr mich vor den Kaiser führen und ich werde die Schleier vor ihm aufdecken und seine Augen sollen dieses Wesen in seiner Wahrheit

15 erschauen.« Da fielen die Söhne ihrem alten Vater zu Füßen und küßten seine Hände und redeten zu ihm: »Es lebe deine Seele, wie du uns belebt hast.« Und sie gingen zu schlafen in Ruhe und Vertrauen. Am Morgen trugen sie ihren Vater auf ihren Schultern in den Palast des Kaisers und sie führten ihn vor den Thron und sprachen: »Unser Herrscher, um diese

20 Stunde wird sich die Frist vollenden, die du uns gewährt hast. Siehe, wir sind gekommen, um dich das Geheimnis dieser Kräuter wissen zu lassen und ihren Endzweck.« Da nahm der Alte das Wort und redete also zum Kaiser: »Herr, neige mir dein Ohr und höre meine Rede, denn siehe, ich bin es, der den Grund dieses Dinges in Vollkommenheit kennt, wie er

25 überliefert ist von Urzeiten von Mund zu Mund. Es war ein König über Rom und er war das vierte Geschlecht von Eliphaz, dem Sohne Esaus, der erbaute jenen Turm mit den sieben erzenen Pforten und ließ jene goldene Truhe hineintragen und in sie legte er sechzig zehntausende Arten von Kräutern nach den sechsmalshunderttausend Seelen Israels, die

30 aus Ägypten zogen. Und er tat über sie einen gewaltigen Spruch und einen zwingenden Zauber, daß all die Zeit, da die Kräuter in ihrer Grüne und Feuchtigkeit verharren werden, die Gewißheit sei, daß Israel bestehe und in der Welt verharre, wenn sie aber vertrocknen, so möge die Gewißheit sein, daß der Stamm Israels verdorre und von der Welt hinweg-

35 getilgt werde. Und er schloß die goldene Truhe in den letzten innersten Raum des Turmes und ließ die ehernen Tore versichern, auf daß keiner Eingang gewinne, die Kräuter zu tränken, auf daß sie in der goldenen Truhe kein Körnchen Erde fänden, daraus Leben zu saugen, auf daß kein Zug wärmender Luft in die dumpfen Tiefen des Turmes dringe. Dann

40 erließ er ein Gebot, daß jeder, der nach ihm über Rom herrsche, der siebenten Pforte ein neues Schloß anfüge. So wollte er die Kräuter aus-

dorren und Israel von der Erde vertilgen. Aber, du hast es gesehen, o Herr, der Zauber war ohnmächtig, denn in tausenden von Jahren ohne Licht und ohne Erde sind die Kräuter frisch geblieben wie die Seele Israels auf Erden. Aber nun beuge dein Ohr tiefer zu mir und ich will dir das letzte Geheimnis offenbaren. Es war einer unter meinen Urvätern, er war ein weiser Mann und ein Magier und hatte die Welt durchzogen in ihren Breiten, und siehe, er war auch in dem alten Lande der Juden gewesen, hatte seinen Fuß auf die Trümmer ihrer Burgen gesetzt und war Tag und Nacht in den öden Streifen umhergewandert. Eines Nachts hemmte die tiefe Dunkelheit seinen Fuß. Es war eine jener Nächte, in denen die Unirdischen die Elemente beherrschen und keinen Sterblichen dulden. Da suchte er Zuflucht in einer großen verlassenen Höhle und streckte sich auf den dürren Erdboden zur Rast. Aber es kam keine Ruhe über ihn, die Erde zitterte und tief unter sich im Innern der Felsen und hoch über sich in den Lüften vernahm er Geräusche wie Stimmen von Schatten, die Zwiesprache pflegen. Und er hörte ein Lachen, daß ihm das Herz bebte, und hörte die Stimme des Felsengeistes, die sprach: »Öffnet eure Augen und sehet jenen Zug von gekrönten Schemen, die wie getrieben über die Felsen hingeleiten und keine Ruhe finden. Es sind die toten Könige, die den Turm bewacht haben, in dem das Schicksal Israels beschlossen ist. Erhebet euch, ihr Stimmen, und lachtet der Toren, denn ihr Tun ist eitel und wird es bleiben allezeit. Denn wisset, in der Kette der Geschicke gibt es nur eine Art, daß unser Volk von der Welt vertilgt werde: wenn die Juden je die Haggadah lesen und die Festordnung der Pessachnacht abhalten würden, über jener Truhe, in der sechzig zehntausende von Kräutern ruhen zum Zeichen der sechsmalhunderttausend Seelen Israels, die aus Ägypten zogen. Sollte dies jemals geschehen, dann wird aus dem Leben der Kräuter ein Dämon geboren, der wird die Welt beherrschen und Israel vernichten. Wir aber mögen des gewiß sein, daß solches niemals geschehen wird, dieweil diese Schloß für Schloß an die Pforte hängen, die Truhe zu bewahren.« So sprach die Stimme des Felsengeistes und andere antworteten ihr und es sprachen die Stimmen der Lüfte und des Wassers aus ihrer Sehnsucht nach den Kindern dieses abgestorbenen Landes und aus dem Bangen um das Geschick der Zerstreuten und Verbannten. Also verbrachte der Wanderer die Nacht in Grauen und Staunen. Als er im Morgendämmern den Ort verließ, traf er auf zwei Hirten, die ihre Herden bergan trieben, und sie wandten sich schauernd von ihm ab und einer sprach zum andern: »Sieh diesen Fremdling, er hat in der Höhle des Propheten genächtigt.« Und als mein Ahn alt geworden war und seine Seele entfliehen fühlte, vertraute er das Geheimnis seinem ältesten Sohne und dieser dem seinen

und so habe ich es von meinem Vater erfahren. Und nun vernimm, o Kaiser, du und ich sind die einzigen, die es kennen, denn ich habe es keinem meiner Söhne verraten.«

Als der Kaiser die Worte des Alten vernommen hatte, entließ er ihn in  
5 Ehren. Und sogleich heischte er, daß die besten Gold- und Erzschmiede der Stadt gebracht wurden, und er zeigte ihnen die goldene Truhe, die er in dem Turm gefunden hatte, und er befahl ihnen, eine gleiche anzufertigen, die dieser ähnlich sei auf ein Haar, in der Form und in den Maßen sowie in der Schönheit der Arbeit. Und er befahl ihnen, bei Verlust ihres  
10 Lebens zu schweigen gegen jedermann, und gab ihnen Gold, so viel sie bedurften, und hieß sie an einem einsamen Orte seines Palastes arbeiten. Nach einer Zeit brachten sie die Truhe vor ihn, und es war alles so, wie er geboten hatte, und er entlohnte sie nach Gebühr und hieß sie gehen. Als dann füllte der Kaiser den neuen Kasten mit edlen Steinen, Perlenreihen,  
15 wunderbaren Geräten und stolzem Reichtum aller Art. Dann rief er einen seiner Diener und sprach zu ihm: »Gehe in dieser Stunde hin und rufe mir den obersten Rabbinen der Stadt, den, welcher der Weiseste der Juden und ihr Meister ist, daß er alsbald zu mir komme.« Und als der kam, empfing der Kaiser ihn mit großer Ehre und rief seinem Gefolge zu: »Ge-  
20 het hinweg, alle ihr Männer, von mir und lasset mich mit diesem allein.« Und so blieben die beiden allein, der Kaiser und der Weise. Und der Kaiser sprach: »Du weißt, es ist noch nicht lange, daß ich die Herrschaft angetreten habe. Gleichwohl kenne ich die Seelen aller Söhne meines Reiches und Bundes und weiß, daß sie Betrüger sind, Männer in denen keine  
25 Treue ist, und daß sie der Stunde harren, in der sie sich gegen mich empören wollen, meine Macht zu vernichten und mein Eigentum zu rauben. Ich will dir ein Geheimnis offenbaren und es sei beschlossen zwischen dir und mir. Siehe, ich habe diese Truhe angefüllt mit allem, was meine Hand gefunden hat an Edelsteinen und wertvollem Gerät, und zur Stunde be-  
30 gehre ich von dir, daß du die Truhe in dein Haus nimmest. Sie sei verborgen und geheim in deiner Macht und du sollst sie erstatten zur Zeit, da ich es gebiete. Denn ich weiß nicht, was der Tag gebären wird.« Und zugleich öffnete er den Kasten vor dem Weisen und zeigte ihm, daß er vielen Reichtums voll war. Dann sprach er: »Ich gebiete dir, daß diese Truhe  
35 ständig vor dir sei, du sollst auf sie achten mit offenen Augen, aber vor dem Blick der Fremden sollst du sie bewahren. Vollbringe auf ihr all dein Tun, sie soll dein Tisch sein, darauf zu lesen, zu essen und zu trinken, und sie soll dein Lager sein, darauf du deine Kissen bereitest, damit sie immer in deiner Gewalt sei. Deine Augen haben gesehen, daß sie all meine Schätze  
40 birgt. Von deiner Ehre werde ich sie einst wiederverlangen.« Der Rabbi antwortete: »Ich nehme das Wort des Kaisers auf mich und werde tun,

wie mein Herr befiehlt.« Und der Kaiser sandte ihm die Truhe mit zweien seiner Diener zur Nacht ins Haus, aber er hatte ihn betrogen und jenen Kasten, der voll von Kleinodien war, mit dem andern vertauscht, den er mit Kräutern gefüllt in dem alten Turm gefunden hatte.

Der Weise aber ahnte in seiner Gerechtigkeit und Einfalt nichts von dem, was geschehen war, und er ließ die Truhe in jenes Gemach seines Hauses stellen, in dem er sich stets zu verweilen pflegte. Er gedachte in Treue seines Versprechens an den Kaiser, sie war ihm Tisch und Lagerstätte und er ließ seine Augen nicht von ihr. Selbst in der Pessachnacht wollte er keine andere Tafel zum Seder bereiten, denn die Truhe. In der Stunde, da der Rabbi von dem Abendgebete nach Hause zurückkehrte, begab er sich mit all den Seinen zur Tafel. Und es stand der Rabbi und hob den Becher und begann den Segen über den Wein zu sagen und sprach: »Dieses sind die Feste des Herrn – –.« Und während er sprach, hörte er plötzlich in seinem Hause eine Stimme schreien wie aus großer Not, und die Stimme rief: »Gepriesen sei der wahrhafte Richter! Gesäuertes ist im Hause!« Da verstummte der Rabbi und stand bestürzt über das schlimme Wort. Und er überlegte in seinem Sinne und dachte: »Vielleicht ist es dennoch nur Täuschung und Trug meiner Sinne.« Und er nahm aufs neue den Becher in seine Hand und begann den Segen zu sprechen. Und wiederum ging eine große Stimme hervor und schrie: »Gepriesen sei der wahrhafte Richter! Gesäuertes ist im Haus!« Doch der Rabbi achtete ihrer nicht und sprach den Segen und trank den Becher angelehnt aus. Sobald er aber den Seder zu machen begann und die ungesäuerten Brote erhob, ging abermals eine Stimme aus, fürchterlicher als jemals eine Stimme erhöht worden war, und sie schrie: »Gepriesen sei der wahrhafte Richter! Gesäuertes ist im Hause!« Da standen sie alle auf und zitterten, und es sprachen die Söhne des Rabbi: »Wie lange, o Vater, wirst du noch schweigen zu diesem Dinge?« Da gingen der Rabbi und die Seinen aus, das Haus zu durchforschen, und sie suchten an allen Orten, aber sie vermochten nichts Gesäuertes zu finden und blieben ohne Rat. Da entbot der Rabbi einen Diener und hieß ihn zu allen Großen der Gemeinde, zu den Weisen und Rabbinen gehen, sie mögen zur Stunde und eilends bei ihm sich versammeln. So geschah es. Und der Rabbi empfing seine Gäste und sprach zu ihnen: »Beehret mich in dieser Nacht und machet den Seder der Haggadah mit mir.« Sie antworteten ihm: »Wir sind mit Freuden bereit, nach deinem Willen zu tun.« Sogleich setzten sich alle um die Truhe und begannen mit ihm den Seder zu machen. Da erhob sich aufs neue die Stimme und schrie, daß das Haus in seinen Grundfesten erbebe, und verkündete ihre Worte. Alle sprangen bleich und bestürzt von ihren Sitzen auf. Und der Rabbi sprach zu ihnen: »Nun habet ihr alle das Wort gehört.« Da

nahm ein jeder von ihnen eine Leuchte in seine Hand, sie gingen und spürten und suchten abermals im ganzen Hause von einem Orte zum andern, aber nirgends vermochten sie Gesäuertes zu finden. Da kam die Not seines Herzens über den Rabbi und überwältigte ihn und er sprach zu seinen Gästen: »Wir haben das Haus durchsucht und rein befunden, und nichts haben wir ungeprüft gelassen, es sei denn diese Truhe, die unsere Tafel ist.« Und in der Ehrfurcht vor der Stimme, die er vernommen hatte, erzählte er seinen Genossen, wie dieser Kasten, das Eigentum des Kaisers, in sein Haus gekommen sei. Und wie sie den Deckel hoben, quollen Dämpfe aus ihr empor, feuerfarben und atemraubend, daß ihnen die Sinne beinahe schwanden, und es wallten immer neue Dämpfe, und verschlangen und wanden sich im Raume und allgemach schlossen sie sich zusammen und verdichteten sich. Und vor den Augen der Rabbinen entstand ein Geschöpf des Abscheus und des Schreckens, von nie gesehener Gestalt, anzusehen wie das Bild eines Mannes, aber mit Fängen und Flügeln wie die eines ungeheuren Raubvogels. Und das Wesen stand und zitterte in der Luft, gleichsam durchsichtig, und flackerte und schien seine Wirklichkeit nicht gewinnen zu können. Seine Augen waren fließendes Feuer ohne Kern und der Atem seines Mundes wie Eishauch und Nebel. In ihrer großen Furcht standen die Weisen verwirrt und bekümmert und jeder sprach zu seinem Herrn: »Was hat Gott über uns verhängt, daß er diese große Schrecknis über uns bringt in der geheiligten Nacht?« Der Rabbi aber begann mit starken Worten zu seinem Gott zu reden und seine Seele erhob sich in Rufen und Tränen. Da stieg eine Stimme, eine Tochter des Himmels, hernieder, und der Rabbi und alle, die dastanden, vernahmen sie, und sie sprach. »Es male der Rabbi mit seiner Hand auf die Stirn des Geschöpfes den heiligen Namen und er male den Namen auf dessen Herz und auf dessen Füße, und dieses Geschöpf wird sterben.« Da erhob sich der Rabbi und schrieb mit seiner Hand auf die Stirn des Geschöpfes den heiligen Namen, da sank der Kopf kraftlos zur Seite. Und er schrieb den Namen auf das Herz, da verging dem Wesen der Atem. Und er schrieb ihn auf die Füße, da sank es in sich zusammen und es stieg vor ihm wie eine Wolke auf und verflüchtigte sich im Raume. Da überkam alle, die zugegen waren, eine große Freude, daß die böse Kraft von der Welt vernichtet war. Und es sprach zu ihnen der Rabbi: »Dieser Tag ist ein Tag der Botschaft. Gehet hin in Frieden, ein jeder an seinen Ort.« Und sie gingen hin, ein jeder nach seinem Hause, und sie machten den Seder in großer Freude. Und in der Fülle der Freuden geschah es, daß kein Schlaf zu ihnen kam, und sie wachten die ganze Nacht.

40 In der Morgenfrühe aber kamen Männer vom Kaiser, den Rabbi zu rufen, auf daß er die anvertraute Truhe zurückbringe. Auch der Kaiser

hatte in dieser Nacht keine Rast gefunden und in unruhiger Erwartung auf das Licht des Morgens geschaut, um zu erfahren, welches große Wehe aus der Truhe hervorgestiegen und über das Volk der Juden gekommen sei. Als der Rabbi vor ihm erschien und ihm den Kasten übergab, eilte er sogleich hin und hob den Deckel. Da lagen die Kräuter frischer als vordem und sie hatten Knospen und Schößlinge getrieben. Da geriet der Kaiser in Verwirrung und fragte den Rabbi: »Ist diese Truhe bei dir geöffnet worden? Es tut not, daß du mir die Wahrheit sagest.« Und als er im Angesicht des Weisen die Furcht erkannte, sprach er: »Es schwört dir der Kaiser, daß du ruhig und sicher sein kannst und nichts zu fürchten hast, wenn du die Wahrheit kundtust.« Da erzählte der Rabbi die Geschehnisse der Nacht. Als der Kaiser solches vernahm, beugte sich seine Seele und er sprach: »Nun weiß ich, daß euer Gott immerdar mit euch ist und auf euch achtet, und in jeder Sorge, die über euch kommt, kümmert er sich um euren Kummer, und er vereitelt den Rat eurer Feinde.«

5

10

15